Zeitschrift: Oberberger Blätter
Herausgeber: Genossenschaft Oberberg
Band: - (1988-1989)

Artikel: Der "Schwarze Adler" in Gossau
Autor: Gmünder, Erich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-946621

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

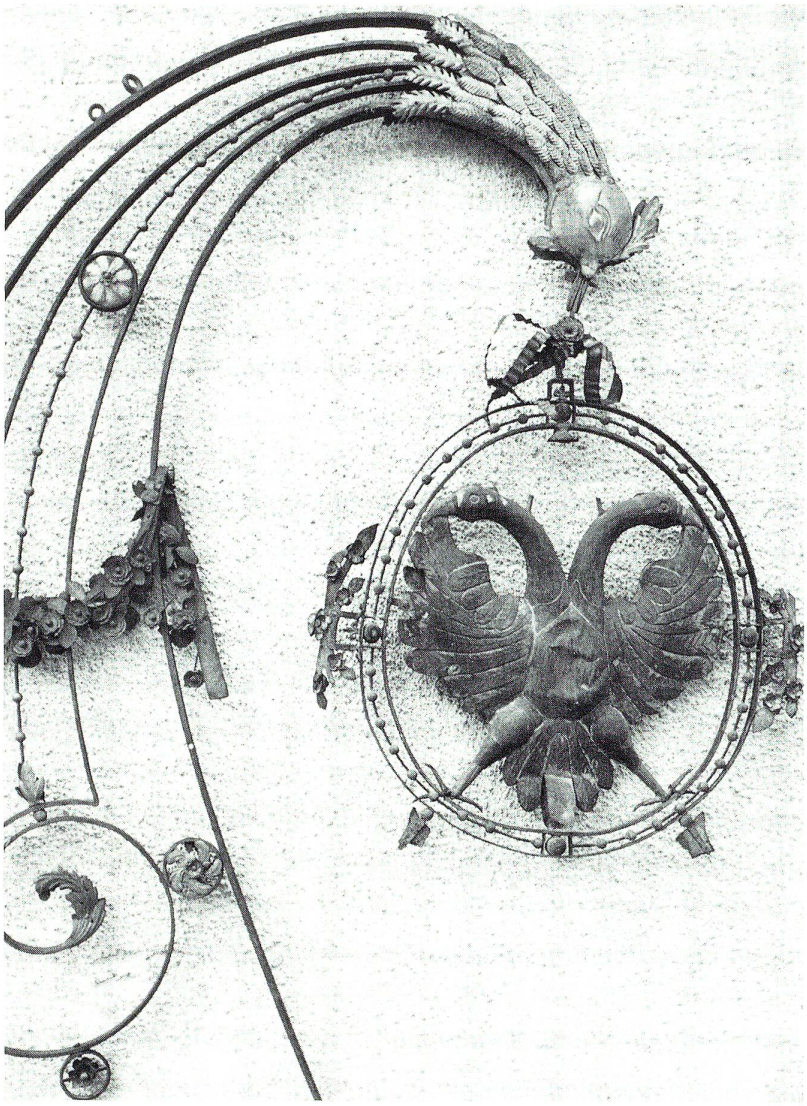
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der «Schwarze Adler» in Gossau

Zusammenfassung von Erich Gmünder



Das anfangs der 60er Jahre von einem Handwerker auf dem Dachboden wieder entdeckte schmiedeiserne Aushängeschild. Arm mit klassizistischen Motiven. Der Reif weist darauf hin, dass es sich um ein Zapfenwirtshaus (Schenke) handelte. Im Reif der schwarze Doppeladler. Das Wirtshausschild soll am renovierten «Adler» wieder angebracht werden.

An einer ausserordentlichen Bürgerversammlung am 22. September 1987 beschlossen die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Politischen Gemeinde Gossau, das Haus «Schwarzer Adler» einer Stiftung zu widmen und an die Restauration einen Beitrag von einer Million Franken auszurichten. Erstmals wurde damit in Gossau ein Objekt von kulturhistorischer Bedeutung von der öffentlichen Hand einer vorwiegend kulturellen Nutzung zugeführt. Durch die Errichtung einer Stiftung wurde die Erhaltung und kulturelle Zweckbestimmung des dominierenden Gebäudes im Gossauer Ortskern auf lange Sicht gesichert.

Bau- und Wirtschaftsgeschichte

Das Eckhaus an der Kreuzung Herisauerstrasse/St.Gallerstrasse nimmt dank seiner zentralen Stellung den ersten Platz unter den Bürgerhäusern ein. Das Alter des «Schwarzen Adlers» ist nicht genau bekannt. Dies im Gegensatz zu den beiden benachbarten Häusern, dem «Weibelhus» (Haus Coiffeur Dudli), das von Weibel Bonaventura Klingler wenige Wochen nach dem verheerenden Dorfbrand vom 17. Juli 1731 von Waldstatt herangeführt und anstelle des abgebrannten Hauses wieder aufgerichtet wurde, und dem Haus «Zur Blume» (Haus Apotheke Gubser, erbaut 1808), die beide ihre Baudaten an der Schaufront präsentieren. Der frühere Lokalhistoriker Josef Denkinger hat die Entstehung des Gebäudes jedoch aufgrund historischer Rückschlüsse ungefähr auf das Jahr 1750 datiert. Damals liess sich der Textilhändler Sebastian Condamin am Kirchplatz ein Tuchhaus bauen. Die Condamin stammten aus einer savoyischen Ortschaft fast gleichen Namens und hatten bereits 1707 das Gotteshausmannrecht (die fürstenländische Staatsbürgerschaft), jedoch erst 1743 das Gossauer Ortsbürgerrecht erhalten. Die Condamin waren nach einem Steuerrodel von 1733 zusammen mit der Familie des benachbarten «Sonnen»-Wirts Schärtler (der das älteste Gossauer Gasthaus um 1730 wieder aufbaute) die wohlhabendsten Bürger von Gossau, und ihre Häuser sollten dies wohl auch zum Ausdruck bringen. Von der gleichen Familie Condamin stammen der Vorgängerbau des heutigen «Ochsen» (errichtet 1707) und das Erkerhaus (erstellt um 1738). 1782 wurde das Condaminsche Tuchhaus den Gebrüdern Ciprian verkauft. 1800 richtete Josef Ciprian im ersten Obergeschoss eine Zapfenwirtschaft ein. Das war nach fürstäbtischer Vorschrift ein Restaurant, das lediglich Getränke und kalte Speisen anbieten durfte. 1820 erwarb der Gemeindammann und spätere Bezirksammann Lorenz das Haus und machte es zum Gasthaus Adler. Von daher stammt wohl auch das imposante Doppeladler-Wirtshausschild, das vor rund 25 Jahren von einem Handwerker auf dem Estrich wieder entdeckt wurde. Die Ciprian wie die Lorenz stammten aus dem Aostatal (Piemont) und waren Handelsleute. Beide Familien wurden 1796 in Gossau eingebürgert. Der «Schwarze Adler» spielte auch eine Rolle in der Zeit heftiger politischer Kämpfe. Hier trafen sich in den bewegten 1830er Jahren (Regenerationszeit mit Auseinandersetzungen um demokratische Rechte) die Liberalen, während die «Sonne» der Treffpunkt der Konservativen war.

Wann der Gastwirtschaftsbetrieb aufgehoben wurde, ist nicht genau bekannt. Wahrscheinlich, dass er unter Josef Fridolin Braegger einging, der hier 1865 sein Tuch- und Wäschegeschäft einrichtete. Von seinem Schwiegersohn Albert Geser, der Haus und Geschäft 1881 übernahm, wird jedenfalls als «historisches Müsterchen» überliefert, wie er in seiner guten Stube, als der ehemalige «Adler» längst Geschäftshaus war, einen «Gast» antraf, der sich in dem ihm von früher her bekannten Gasthaus wähnte und ein Schöppchen Wein bestellte. Geser liess sich nichts anmerken, brachte das Gewünschte und klärte den Mann erst auf, als dieser bezahlen wollte.

Nachfolger von Geser wurde 1906 wiederum dessen Schwiegersohn, nämlich Emil Gähwiler-Geser. Aus dieser Zeit hat sich auch die Bezeichnung «Gähwiler-Geser-Haus» eingebürgert, die wohl auf den heute noch sichtbaren Schriftzug über den Schaufenstern zurückzuführen ist. Ab 1955 bis 1975 führte dessen Tochter Maria Gähwiler das Geschäft. Sie verkaufte das Haus 1979 der Politischen Gemeinde Gossau, behielt aber das Wohnrecht auf Lebzeit, das Anfang Juli 1988 von der Gemeinde ausgelöst wurde.

Appenzell
Herisau
Bahnhof
Post
Santis
ELMER-APOTHEKE
SPIRITUOSEN-WEINE

Links oben:
Ansicht anfangs des Jahrhunderts.

Links unten: Zustand 1986, nach der Renovation der «Blume»

Orts- und kulturgeschichtliche Bedeutung

Dem Ansehen, das der Erbauer Seb. Condamin einnahm, entspricht nicht nur die zentrale Lage, sondern auch die Stattlichkeit des zu seiner Zeit wohl grössten Gebäudes neben der Kirche. Mit seiner wohlproportionierten, auf Symmetrie ausgerichteten Hauptfassade und dem Treppenhausturm verkörpert es den Typus des spätbarocken Bürgerhauses. Es wurde nach Auffassung des kantonalen Denkmalpflegers als verputztes Riegelhaus konzipiert. Diese Annahme wurde durch Putzuntersuche bestätigt. Die fehlenden Verwitterungsspuren des Holzfachwerks lassen darauf schliessen, dass der Riegel seinen rein konstruktiven Zweck erfüllte und nie sichtbar gemacht wurde. Die Erbauer wollten sich damit ganz bewusst von den reichdekorierten hölzernen Bauernhäusern jener Zeit distanzieren und zugleich solide Kaufmannschaft demonstrieren. Das gemauerte Erdgeschoss enthält auch den ebenerdigen Keller ohne Gewölbe. Auf eine Unterkellerung war mit Rücksicht auf die geologischen Verhältnisse verzichtet worden. Damals führte der Dorfbach noch mitten durch das Dorf, und der Grundwasserspiegel lag höher. Die gegen Osten (Kirchplatz) gerichtete Hauptfassade weist sieben Achsen (Fenster) auf. Die Pfettenabschlüsse sind als Flugsparrendreiecke ausgebildet. Besonders markant ist der rückseitig angefügte markante Treppenhausturm mit Zeltdach über den kleinen, wimpergartigen Quergiebeln. Gemäss Beschrieb im Ortsbildinventar kann der «Schwarze Adler» nach einer Restauration zu einem ganz besonderen Schmuckstück Gossaus werden, weil er dank seiner Stellung als Eckhaus drei sichtbare Fassaden aufweist und sich damit aus der Sicht des Passanten nach allen Seiten als Blickfang anbietet.

Die relativ zurückhaltend angebrachten Schaufensterpartien an Ost- und Nordfassade beeinträchtigten dabei den Gesamteindruck kaum, während jedoch die Veranda auf der Rückseite mit dem verschalten Unterbau dem Stil des Hauses nicht angemessen sei und entfernt werden solle.

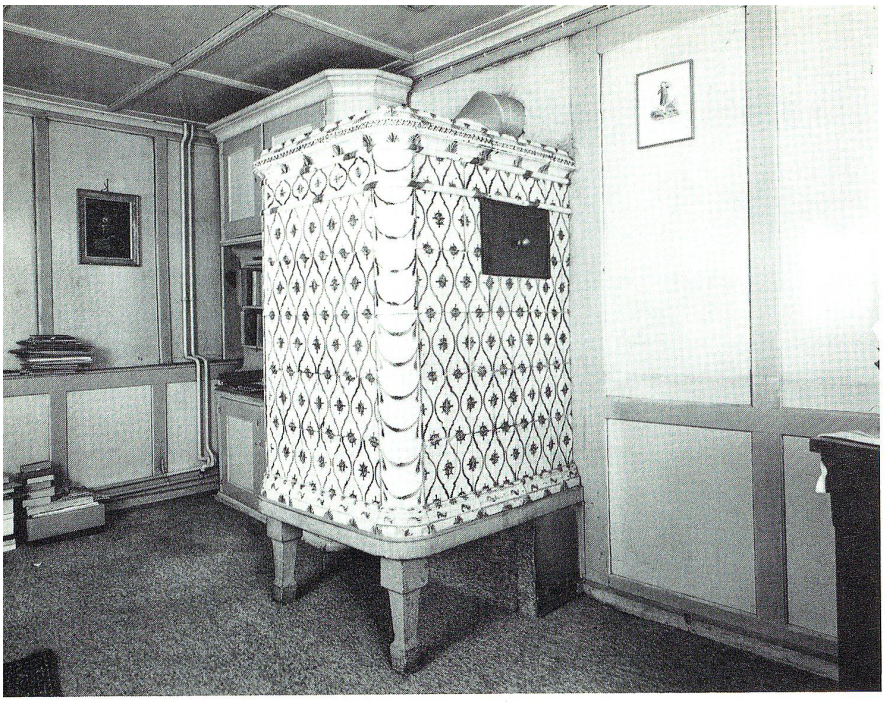
Solide und einfach also das ursprüngliche Äussere, umso reicher die Innenausstattung, die in der Substanz vorwiegend aus verschiedenen Phasen im 19. Jahrhundert stammt, als der «Schwarze Adler» noch Zapfenwirtshaus und später Gasthaus (mit Übernachtungsmöglichkeit) war. Besonders erwähnenswert sind die eingelegten Hartholzschränke und Türen im ersten und zweiten Obergeschoss, zum grössten Teil mit Messingbeschlägen ausgestattet, die Bleiker-Kachelöfen mit Louis-Seize-Motiven und die Stube im zweiten Obergeschoss mit Deckenmalereien geschnitzten Relief-Medaillons und Glasmalereien. An die Beherbergung von Gästen erinnern auch Alkovenbetten (in die Wand versenkt). Vielversprechend der Ausblick hoch über den Dächern der Bürgerhäuser aus dem Turmzimmer mit seiner Deckenmalerei und dem zierlichen Aufgang.

Fluchtweg durch die «Blume»

Fast wie wenn sie schon immer zusammengehört hätten, nehmen sich die beiden Giebelhäuser «Schwarzer Adler» und «Blume» am Kirchplatz aus, die zusammen mit dem «Weibelhus» für viele Gossauer den Inbegriff des Ortskerns darstellen. Dabei wurde das Haus Blume erst ein halbes Jahrhundert später erbaut; eine Inschrift an der Giebelfront gibt als Baujahr des im vergangenen Jahr aussen restaurierten Gebäudes 1808 an. Der Name «Blume» erinnert heute noch daran, dass sich hier ebenfalls einmal viele Jahre lang eine Schenke, ein Zapfenwirtshaus, befunden hat. Durch Josef Denkinger ist überliefert, dass eine Verbindungstüre im Estrich der beiden Häuser eingeweihten Spätgästen des «Schwarzen Adlers» als Fluchtweg vor der anrückenden Ronde diente.

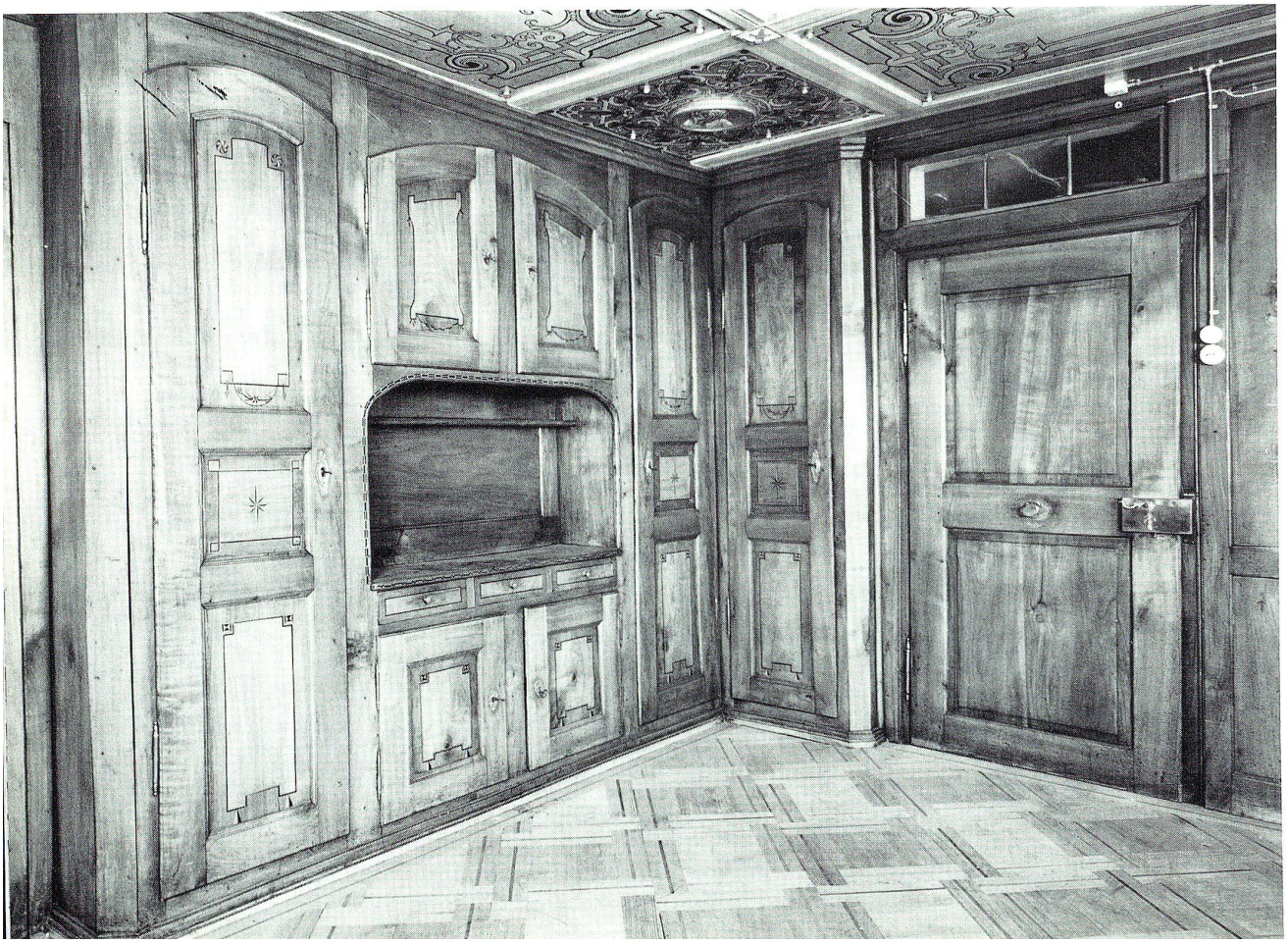
Eine neue Zweckbestimmung

Beim Kauf des Hauses Gähwiler-Geser auf Anregung aus der Mitte des Gemeinderates stand die Frage im Vordergrund, wie das Gebäude einer neuen Nutzung zugeführt und doch in seiner Substanz erhalten werden könnte. Dabei wurde ernsthaft die Einrichtung eines Ortsmuseums erwogen, nachdem doch die meisten Gemein-



Links:
Einer der Bleiker-Kachelöfen. Dieser steht im ersten Obergeschoss. Er trägt die Jahrzahl 1804 auf einer Kranzkachel.

Unten:
Die reich ausgestattete Stube im zweiten Obergeschoss. Wertvolle Wandschränke und Zimmertüren mit Intarsien in Hartholz. Ornamentale Deckenmalerei aus der Zeit des Historismus (spätes 19. Jahrhundert) mit vier geschnitzten Medaillons mit Kopfmotiven, wahrscheinlich vier Tugenden darstellend.



Rätsel um den «Schwarzen Adler»

Nicht eitel Freude löste der 1985 bekanntgegebene Beschluss des Gemeinderates aus, dem Gebäude den alten Namen «Schwarzer Adler» zu geben. Im Volksmund hatte sich das «Gähwiler-Geser-Haus» eingebürgert, und der alte Name war vergessen. Es ist nicht auszuschliessen, dass das Gasthaus anfänglich «zum Adler» hiess und sich der Zusatz «Schwarzer Adler» im Volksmund aufgrund der Farbe des im Wirtshausschild dargestellten Doppeladlers ergab. In einer kürzlich neu aufgelegten Schrift des Wissenschaftlichen Vereins der Stadt St.Gallen, gewidmet 1830 der st.gallischen Jugend, heisst es u.a. über Gossau: «Auf dem Kirchplatz steht, viel besucht, das Gasthaus zum Adler».

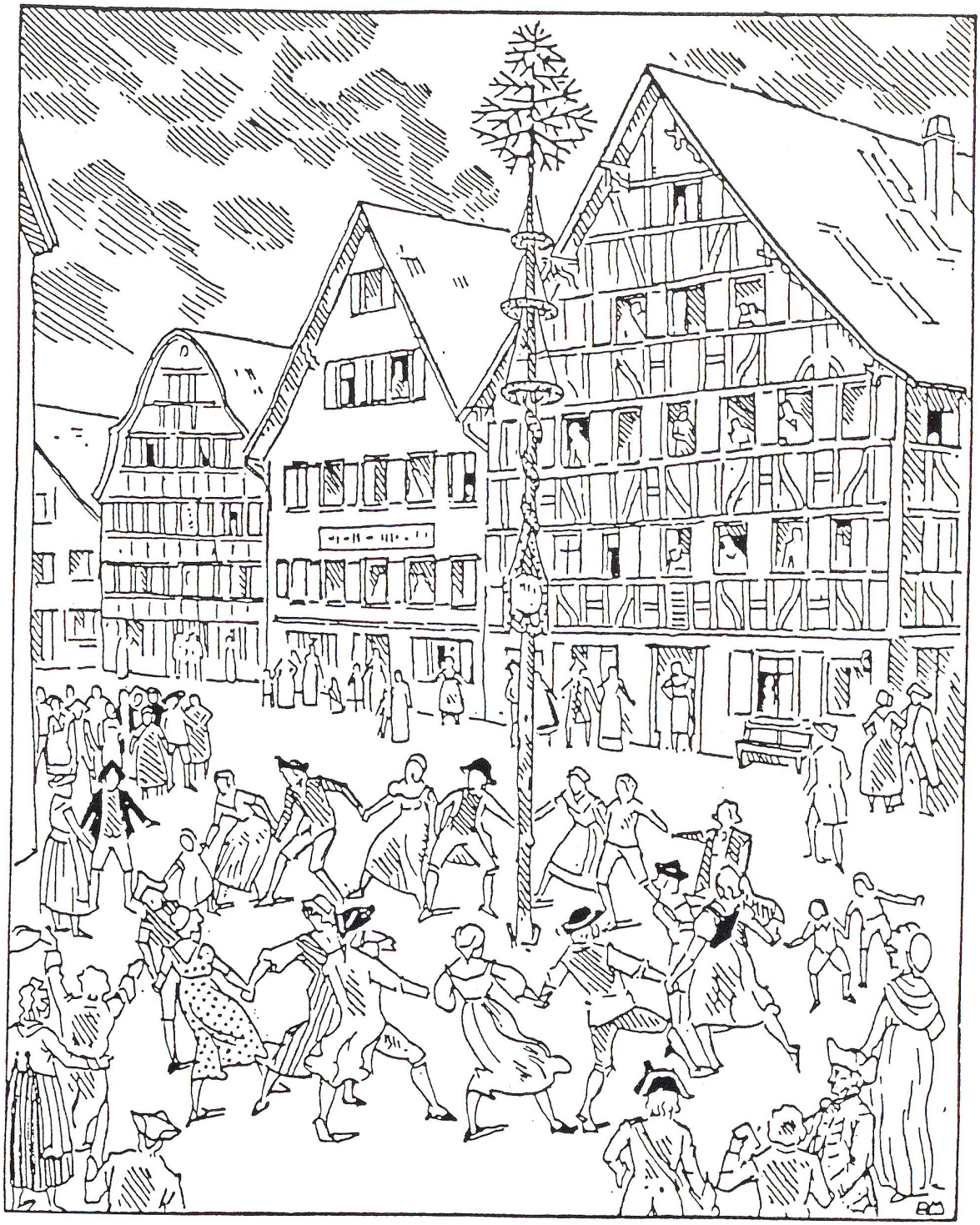
Die Vergangenheit und die künftige Verwendung des Hauses regte die Phantasie der Gossauer an. Eine Zeitung veröffentlichte einen illustrierten Vorschlag aus dem Leserkreis, wie der «Schwarze Adler» mit Arkaden ähnlich wie beim Waaghaus in St.Gallen fussgängerfreundlich gestaltet werden könnte. Ernsthaft befassten sich die Fachleute mit der Frage, ob unter dem Verputz allenfalls ein schöner Sichtriegelbau schlummere. Putzuntersuche weisen auf das Gegenteil hin. Die auf Seite 59 wiedergegebene Illustration aus einem Geschichtsbuch kann wohl nicht als Beweis herangezogen werden, handelt es sich doch offensichtlich um eine erst viel später entstandene Zeichnung für schulische Zwecke, deren Details zudem mit dem Fachwerk nicht übereinstimmen. Ein Aquarell der Gossauer Malerin Elisabeth Kelly aus dem Jahre 1842 zeigt den «Schwarzen Adler» mit hellem Verputz.

den in der Region in dieser Richtung aktiv geworden waren. Der Gemeinderat befasste sich aber erst 1984 wieder mit der Aufgabe, als Maria Gähwiler ihre Wohnung verliess und ins Pflegeheim übersiedelte. Am 21. November rief er eine Planungskommission ins Leben mit dem Auftrag, «in Zusammenarbeit mit Fachleuten die bauliche Substanz des Gebäudes zu erheben und zu beurteilen, zusammen mit dem Architekten Hermann Schmidt die Restauration des Gebäudes bis zum Vorprojekt zu planen, mögliche Verwendungszwecke zu studieren und dem Gemeinderat konkrete Anträge zu unterbreiten». Der 15köpfigen Studienkommission gehörten Vertreter der Behörde, Baufachleute und kulturell interessierte Personen an. An insgesamt acht Sitzungen erledigte die Kommission ihren Auftrag und legte ein Vorprojekt vor, das schliesslich am 7. Mai 1986 vom Gemeinderat genehmigt wurde.

Bei der eingehenden Auseinandersetzung mit der Frage der künftigen Nutzung wurde die Idee eines Ortsmuseums bald einmal fallengelassen. Man vermutete zu wenig typisches Gossauer Ausstellungsgut und befürchtete «tote» Museumsräume bei schnell nachlassendem Interesse der Bevölkerung. Auch befand man das Schloss Oberberg mit seinen bereits bestehenden Einrichtungen und nicht zuletzt aufgrund dessen historischer Bedeutung für Gossau geeigneter für solche Zwecke. Die Planungskommission tendierte daher auf eine intensivere Nutzung mit der Schaffung eines lebendigen Treffpunktes mit kulturellem Einschlag. Grundidee war dabei immer die bestmögliche Erhaltung und gleichzeitige öffentliche Zugänglichmachung. So wurde das folgende Nutzungskonzept entwickelt: Das Erdgeschoss sollte weiterhin als Ladengeschäft vermietet werden. Das erste und zweite Obergeschoss mit den beiden ehemaligen Gaststuben sollte für kulturelle Aktivitäten zur Verfügung gestellt werden, wie Konzerte, Vorträge, Lesungen, Ausstellungen. Als Anreiz zum Besuch und zum anschliessenden Verweilen sollte wieder ein Restaurationsbetrieb im Sinn einer Kaffee- oder Weinstube eingerichtet werden. Im dritten Obergeschoss schliesslich wurden Wohnungen vorgesehen. Das ganze Gebäude sollte statisch verstärkt und unterkellert werden, um Raum für die Heizung, die Wohnungskeller und Lager für den Laden zu schaffen. Um die öffentlich zugänglichen Räume rollstuhlgängig zu erschliessen, wurde auch der Einbau eines Liftes im Treppenhausturm eingeplant. Das Vorprojekt rechnete mit Anlagekosten

Rechte Seite: Illustration aus «Vom Strom der Zeiten», Geschichtsbuch für Sekundarschulen, von Eugen Halter, gekürzte Ausgabe 1950, St.Gallen, mit folgender Beschreibung:
«Das Freiheitsfest in Gossau (siehe «Die Erhebung der Untertanen», Seite 86). Schon seit einigen Jahren gärte es bei den Untertanen des Fürstabtes von St.Gallen. An der Spitze der Bewegung stand der Gossauer Postbote Johannes Künzle, der einen Volksstaat nach appenzellischem Muster aufrichten wollte. Am 5. Februar 1798 pflanzten die Gossauer einen Freiheitsbaum auf, und erfreut schaut Künzle (Halbfigur mit Dreispitz in der rechten untern Ecke) dem tanzenden Volke zu. Die behäbigen Häuser, die den Dorfplatz umrahmen, zeugen von der Wohlhabenheit vieler Landleute im 18. Jahrhundert.»

(inklusive Kaufpreis) von über 3 Mio. Franken. Die Finanzierung dieses kostspieligen Projekts wurde in engem Zusammenhang mit der Suche nach der künftigen Trägerschaft angegangen. Der Gemeinderat entschied sich für die Errichtung einer Stiftung. Den Ausschlag gab die Tatsache, dass der einmal bestimmte Zweck einer Stiftung nicht mehr wie bei einer Genossenschaft durch einfachen Versammlungsbeschluss geändert werden kann. Gemäss gemeinderätlichem Gutachten wurde der Zweck in der Stiftungsurkunde folgendermassen umschrieben: a) Renovation, Erhaltung und Verwaltung der Liegenschaft Schwarzer Adler, b) Unterstützung und Aufsicht der kulturellen Aktivitäten im «Schwarzen Adler». Die Stiftung kann weitere erhaltenswerte Liegenschaften erwerben und veräussern.

Breite Abstützung in der Öffentlichkeit

Der Stiftung soll das Gebäude und gleichzeitig ein einmaliger Betrag von 1 Million Franken für die Abgeltung der Mehraufwendungen für denkmalpflegerische Massnahmen und die kulturelle Nutzung übergeben werden. Für kulturelle Anlässe, die sich nicht selber finanzieren lassen, stellen Politische Gemeinde und Ortsgemeinde einen jährlichen Betrag zur Verfügung. Ihre Mitsprache bei der Trägerschaft sicherte sich die Ortsgemeinde durch einen Beitrag und die Bedingung, dass Politische Gemeinde und Ortsgemeinde zusammen zwei Drittel der Trägerschaft stellen. Gemäss Stiftungsurkunde werden fünf Mitglieder des neunköpfigen Stiftungsrates vom Gemeinderat bestimmt, ein Mitglied von der Ortsgemeinde. Diese sechs Mitglieder wählen die restlichen drei Mitglieder, die nicht Vertreter einer öffentlichen Korporation sind.
Die fünf ortsansässigen Banken sicherten einen Hypothekarkredit von 1,3 Millionen Franken unter Zinsgarantie der Gemeinde zu. Ihre Mitfinanzierung sicherten die Handels- und Industrievereinigung und die Banken mit einem Beitrag zu, und auch der Gewerbeverein steuerte einen Obolus mit einer Geldsammlung bei.
Die Suche nach einer tragfähigen Lösung der Trägerschaft und die notwendigen Vorbereitungsarbeiten nahmen mehr Zeit in Anspruch als angenommen, so dass die Stimmbürger an einer ausserordentlichen Bürgerversammlung im Herbst 1987 Stellung nehmen konnten. Ganz ohne Widerspruch blieb die Vorlage im Vorfeld der Abstimmung nicht. So konnte man sich gerade in gewerblichen Kreisen nicht mit dem Gedanken befreunden, dass die Gemeinde als Wirt auftreten und der Gemeinderat im Stiftungsrat die Mehrheit stellen sollte. An der Bürgerversammlung vom 22. September 1987 wurden die Anträge mit grossem Mehr angenommen.
Eine breit angelegte Informationskampagne in Zusammenarbeit mit den Lokalredaktionen der Tageszeitungen liessen in der ganzen öffentlichen Diskussion kaum je ernsthaft Zweifel an der Erhaltungswürdigkeit des «Schwarzen Adlers» aufkommen; diese wurde beinahe wie selbstverständlich vorausgesetzt. Der schlechte Zustand innen und aussen bedeutet allerdings auch einen Glücksfall: Weil die oberen Geschosse jahrzehntelang wenig oder gar nicht mehr genutzt wurden, blieben wie selten bei einem anderen Objekt zahlreiche kleine und grosse Kostbarkeiten und Eigenheiten praktisch unverändert erhalten. Durch eine sorgfältige Restaurierung können sie nun der Nachwelt weitgehend in ihrer Ursprünglichkeit erhalten werden. Der «Schwarze Adler» kann gerade noch rechtzeitig und sanft aus seinem Dornröschenschlaf geweckt und als stolzer Zeuge aus alter Zeit neu belebt werden.